Bonapartens
Wahl=Capitulation,

oder

Beantwortung der Frage:

Soll Napoleon Bonaparte auf Lebenszeit

Erster Konsul

von Frankreich seyn?

Von einem, so frey, als gemeinnützig denkenden Schriftsteller der vier neuen rheinischen Departemente. 1802.

Dum ferrum candet, cudere quemque decet,
Ein jeder schmiedt,
Wenn's Eisen glüht.

[Vf.: Trunk, Johann Jakob]

Mainz und Frankfurt am Main.

For Forms of Governements let fools contest!
Whate' er is best administred, is best. --

Pope.

Uiber die Regierungsform laßt Narren streiten:
Wer am besten fährt, soll unser Ruder leiten.

Eingang.

Statt der gewöhnlichen Vorrede verspreche Ich hier feyerlich, "ohne Haß und oh-
" ne Furcht zu reden; die Wahrheit zu sa-
" gen, die ganze Wahrheit, und nichts als
" die Wahrheit."

Dies darf man auch um so eher von mir hoffen, je bekannter es ist, daß Ich der rojalistischen und geistlichen Partey so wenig, als den Jakobinern, Klubisten, oder andern Seckten und Facktionen zugehöre. —

Auch bin Ich durch keine Dienstbesoldung gebunden, wodurch die Freyheit im Reden, Schreiben und Handeln, gemeiniglich gelähmt wird. — Denn wer wird wohl demjenigen, von welchem er seine gute Versorgung erhalten oder noch zu hoffen hat — etwas zuwider zu reden, zu handeln, oder gar Gesetze vorzuschreiben, den Muth haben? — So lange wenigstens, als der 41ste Artickel der Bonapartischen Konstitution gilt; daß nämlich (die Richterstellen ausgenommen) alle andere Aemter und Besoldungen, allein von des ersten Konsuls gutem Willen, oder Gutdünken und Willkür, abhängen, gegeben und wiederru-

fen, oder wie man es jetzt nennet, zurückgenommen werden können. — —

Kordate Beamte gestehn dieses selbst, daß sie nicht öffentlich frey reden dürfen; wenn sie ihre Bestallungen nicht auf die Spitze stellen, und sich der Gefahr des Dienstverlustes aussezzen wollen. — Ja! Ich kenne manche, die selbst die Wahlregister für Bonaparten öffentlich unterzeichnet; aber ingeheim, bey Vertrauten, ihn als die Stütze des Despotismus und Aberglaubens verwünschet; auch sein nahes Lebensende schon prophezeihet haben. —

Was verdienen nun die Unterschriften und Stimmen dieser Leutchen, in den Augen tief und freydenkender Bürger, für einen entscheidenden Werth? —

Kurz! man wird finden, daß ich nicht unter diese, so grosse, als verwerfliche Zahl der Augendiener — oder Widersacher Bonapartens gehöre; sondern daß Ich einer von jenen Patrioten bin, welche die Stimme des Volkes hören und mitfühlen; welche nicht nur ihr eigenes, und ihrer Familien Wohl, sondern das öffentliche Wohl und allgemeine Beste des größten Haufens, vorzüglich und von jeher gewünschet, gesucht und nach Kräften befördert haben.

Geschrieben Mainz d. 16. Präreal 10 J.

Vom Verfasser.

Ge-

Geschichte.

§. 1.

Am 15ten Floreal 10 J. d. F. R. theilte die französische Regierung zu Paris, dem Erhaltungssenate und den beiden Gesetzgebungsstellen, den zu Amiens mit England geschlossenen Frieden mit. --

§. 2.

Nach Ablesung dieser Botschaft, wurde auf Simeons Antrag die Absendung einer Deputation von 15 Mitgliedern, um der Regierung Glück zu wünschen a); -- und auf Chabots Antrag beschlossen, den Wunsch hinzu zu fügen, daß dem ersten Konsul ein glänzendes Unterpfand oder Beweis der Nationalerkenntlichkeit gegeben werden möge.

§. 3.

Am 17ten empfieng der erste Konsul diese Deputation. Ihr Sprecher Simeon sagte unter

 andern:

a) Hier, und in der Folge, sieht man, daß die Versammlungen der französischen Volksrepräsentanten die englischen Parlamenter nachahmen, welche ebenfalls durch Glückwünschungen ihren Beyfall und Genehmigungen ausdrücken, so sie des Königs Anträgen geben wollen.

dern: „Nie sind die Glückwünschungen des
„Tribunats durch so merkwürdige Eräugnisse
„bestimmt worden. Es ist nicht mehr eine
„glänzende, aber dabey blutige und bittere Lor-
„beerärnde. Es sind die durch den Frieden ver-
„süseten, und reifen Früchte eines glorreichen
„Krieges. Wer hat die Vendee beruhigt?
„Die letztern Achtserklärungen aufhören las-
„sen? Den Frieden den Gewissen, die Frey-
„heit den Gottesverehrungen, geliebte und un-
„glückliche Glieder den Familien wiedergege-
„ben? Ich fürchte, schmäuchlerisch zu scheinen;
„da ich doch nur gerecht seyn, und mit wenig
„Worten das tiefe Gefühl ausdrücken soll,
„welches die Undankbarkeit allein ersticken konn-
„te. -- Wir erwarten daher, daß der erste
„Körper der Nation dieses allgemeine Gefühl
„der Dankbarkeit deutlicher erkläre, dessen Aus-
„druck dem Tribunate, nur zu wünschen und
„zu votiren erlaubt ist. Welcher auch immer
„dieser seyn mag: so wird doch jener, zu den
„Ehrenbezeugungen, auch die Beweise der öf-
„fentlichen Dankbarkeit hinzufügen, die einer
„grossen Seele so theuer sind. -- Sie, B.
„erster Konsul! werden eben durch dieses Band
„dem französischen Volke mehr angehören. Es
„wird mehr, als je, Ihr Glück an das des
„fran-

„ französischen Volkes, und ihren Ruhm an
„ seine Freyheit knüpfen, u. s. w.“ b.)

§. 4.

Bonaparte antwortete: „Die Regierung ist
„ durch die Empfindungen, welche Sie im
„ Namen des Tribunats zu erkennen geben,
„ innigst gerührt. Diese Gerechtigkeit, welche
„ Sie den Maasregeln der Regierung wieder-

b.) Man sieht aus den Wünschen einer längern und engern Verbindung des franz. Volks mit Napoleon Bonaparten, daß die Hauptmänner des Tribunats (welche Luzian Bonaparte sonst öffentlich anzuführen pflegt, und eben darum ins Tribunat versetzt worden ist) mit jenen des Erhaltungssenats schon einverstanden waren, daß Napoleon Bonaparte, als erster Konsul auf anderweite 10 Jahre bestätigt werden sollte. -- Die Freunde desselben konnten auch in der That keinen schicklichern Augenblick wählen, als jenen, wo der öffentlich, noch zur Zeit, glänzende Friede mit England, die Zurückberufung 40000 Emigrirter zu ihren Familien mittelst Durchstreichung der grausamen Verbannungslisten; und endlich die Wiederherstellung des öffentlichen christlichen Gottesdienstes, dem der größte Haufe des französischen Volkes noch aufrichtig zugethan ist, dem Konsul Bonaparten und seinen sehr klugen Rathgebern unermeßlich viele Freunde und neue Anhänger gemacht haben mußte; wenn ihn gleich die mindere Zahl der gesunkenen Jakobiner öffentlich, und die armen Royalisten heimlich, noch unaussprechlich hassen.

„ fahren lassen, ist die süsseste Vergeltung ihrer
„ Bemühungen. -- Für meine Person, nehme
„ Ich den durch das Tribunat geäusserten
„ Wunsch mit dem innigsten Gefühle der Dank-
„ barkeit an. Ich verlange keinen andern Ruhm,
„ als den, meine Pflichten ganz erfüllt zu ha-
„ ben. Ich geitze nach keiner andern Beloh-
„ nung, als der Neigung meiner Mitbürger. c)
„ Glücklich bin Ich, wenn sie ganz überzeugt
„ sind, daß die Uibel, welche sie quälen können,
„ immer für mich die empfindlichsten seyn wer-
„ den; daß mir das Leben nur durch die Dien-
„ ste theuer ist, die Ich meinem Vaterlande lei-
„ sten kann, und daß selbst der Tod nichts
„ schmerzlicher für mich hat; wenn nur mei-
„ ne letzten Blicke das Glück der Republick
„ so veste gegründet sehen, als es sein Ruhm
„ ist."

§. 5.

c.) Man sieht hier, daß Bonaparte so gut, als ein alter Römer, die Gunst des Volkes zu ambie-ren weiß; und daß er sich so gut, als sein Landsmann, Sixtus V. auf die Herablassung versteht. -- Daß aber seine, hier viel Gutes versprechenden, Worte bloße Verstellungen seyn, wie bey Sixtus V. das gebeugt Einher-gehen, bis er die Schlüssel Petri gefunden hatte: Dieses wollen wir nicht hoffen; sondern glau-ben, daß er an den Uibeln, welche das Volk quä-len, und an dem glücklichen Zustande desselben, in der That mehr herzlichen Antheil nehme, als je ein anderer seiner Nebenbuhler.

§. 5.

Am nämlichen Tage wurde im gesetzgebenden Körper der von dem Tribunate geäusserte Wunsch, daß nämlich dem ersten Konsul ein glänzendes Unterpfand der Nationalerkenntlichkeit gegeben werden möge, verlesen; und darauf, die Absendung einer Deputation von 24 Mitgliedern an Bonaparten, beschlossen.

§. 6.

Am 18ten Floreal faßte der Erhaltungssenat folgenden Rathsschluß, den er am 19ten an die Konsuln, aber Tags darauf erst an die Gesetzgebungsstellen übermachte:

„ Der Erhaltungssenat, in der durch den „ 90sten Artickel der Konstitution vorgeschriebenen Zahl von Mitgliedern versammelt; „ nach genommener Einsicht der Botschaft der „ Konsuln, die sich auf den Frieden Frank„ reichs mit England bezieht; nach Anhörung „ der Spezialkommißion, die zufolge seines Be„ schlusses vom 16ten beauftraget war, ihm „ Vorschläge zur Bezeugung der Nationaldank„ barkeit vorzulegen, welche der Senat dem er„ sten Konsul der Republick zu geben geson„ nen ist; — In Betrachtung, daß die Um„ stände, in welchen sich die Republick befindt, „ es dem Erhaltungssenate zur Pflicht machen,

„ alle Mittel, welche die Konstitution in seine
„ Hände gelegt hat, anzuwenden, um der
„ Regierung eine dauerhafte Vestigkeit zu ge-
„ ben, die allein die Hilfsquellen vermehrt,
„ dem Auslande ein vollkommenes Zutrauen
„ einflößet; den innern Kredit bevestiget; die
„ Bundsgenossen beruhigt; den geheimen Fein-
„ den den Muth nimmt; die Uibel des Kriegs
„ entfernt; den ruhigen Genus der Früchte des
„ Friedens sichert; und der Weisheit die Zeit
„ und Mittel läßt, alles zu vollenden, was sie
„ für das Glück des Vaterlandes für dienlich
„ erachtet; d.) In Erwägung, daß der oberste
„ Statsbeamte, der, nachdem er die republi-
„ kanischen Legionen so oft zum Siege gefüh-
„ ret; Italien befreyet; in Europa, Afrika
„ und Asien triumphiret; die Welt mit seinem
„ Ruhme erfüllet; Frankreich von dem Greu-
„ eln der Anarchie, von denen es bedrohet

„ war,

d) Aus der alten Philosophie kann man hier sa-
gen: Hæc motiva probant nimium; ergo
nihil. Wenigstens beweisen diese wichtigen
Gründe wirklich mehr, als der Senat nachher
gewollt, oder für Bonaparten beschlossen hat.
— Darum hat nachher auch die Versammlung
des Statsrathes und der Minister, welche
dem ersten Konsul näher angehören, und des-
wegen auch ihm den Hof zu machen mehr ge-
wohnt sind; — statt des 10 jährigen Konsu-
lats, ein lebenslängliches vorgeschlagen.

„ war, gerettet; die verheerende Sichel der Re-
„ volution zerbrochen, die Faktionen zerstreuet,
„ die bürgerliche Zwietracht und die Religions-
„ streitigkeiten zernichtet, die Wohlthaten der
„ Freyheit mit jenen der Ordnung und Sicherheit
„ vermehret, die Fortschritte der Aufklärung be-
„ fördert, die Menschheit getröstet, den Frie-
„ den zu Lande und zur See wieder hergestel-
„ let hat; -- in Erwägung nämlich daß dieser
„ Mann die größten Ansprüche auf die Dank-
„ barkeit seiner Mitbürger sowohl, als auf die
„ Bewunderung der Nachkommenschaft machen
„ kann; in Erwägung ferner, daß der Wunsch
„ des Tribunats, der dem Senate in dieser
„ Sitzung vorgeleget worden ist, bey diesen
„ Umständen als der Wunsch der französischen
„ Nation betrachtet werden kann: daß der Se-
„ nat dem ersten Konsul die Dankbarkeit der
„ Nation nicht feyerlicher zu erkennen geben
„ kann, als da er ihm einen vollen Beweis
„ des Zutrauens giebt, das er dem französi-
„ schen Volke eingeflößet hat; -- In Betrach-
„ tung endlich, daß der 2te und 3te Konsul
„ auf eine würdige Weise die ruhmvollen Ar-
„ beiten des ersten Konsuls der Republik un-
„ terstützet haben: Nach allen diesen Beweg-
„ gründen, und nach geheimer Stimmensamm-
„ lung, beschließt der Senat folgendes:

„ Art.

„ Art. 1. Der Erhaltungssenat bezeugt, im „ Namen des französischen Volkes, den Kon„ suln der Republick seine Erkenntlichkeit.

„ Art. 2. Der Erhaltungssenat ernennet „ aufs neue den B. Napoleon Bonaparte zum „ ersten Konsul der Republick für Zehen Jahre, „ die unmittelbar auf die zehn Jahre folgen „ werden, für welche er durch den 39 Artickel „ der Konstitution ernannt worden ist. e.)

„ Art. 3. Der gegenwärtige Rathsschluß soll „ durch eine Botschaft, dem gesetzgebenden Kör„ per, dem Tribunate, und den Konsuln der „ Republick überbracht werden. “

§. 7.

Der erste Konsul gab darauf, am 19ten Floreal noch, an den Senat folgendes Antwortschreiben:

„ Der ehrenvolle Beweiß von Achtung, wel„ cher in ihrer Berathschlagung vom 18ten „ enthalten ist, wird in mein Herz ewig einge-

„ schrie-

e.) War zu dieser schmäuchelhaften Ernennung der Senat wohl befugt? – Ich glaube nicht. – Denn die Konstitution aufrecht erhalten, und sie wesentlich abändern: sind verschiedene Dinge. Wir werden bald hören, daß der Konsul Bonaparte, so vergnügt er auch mit dieser Ernennung war, sich doch nicht genug damit versichert gehalten habe.

„ schrieben bleiben. -- Die Stimme des Volkes
„ hat mich zur ersten Magistratur berufen. Ich
„ werde mich seines Vertrauens nicht versi-
„ chert halten, wenn seine Stimme nicht auch
„ den Akt sankzioniert, oder bestätigt, der die
„ Zeit meiner Amtsstelle verlängert. -- In
„ den drey letztern Jahren war das Glück der
„ Republick günstig. Aber das Glück ist un-
„ beständig; und wie viele Menschen, die es
„ vorher mit seinen Gunstbezeugungen über-
„ häuft hatte, haben nachher das Gegentheil
„ erfahren? -- Vielleicht fordert der Vortheil
„ meines Ruhmes und meines Glückes, daß
„ Ich mein öffentliches Leben oder Amtsfüh-
„ rung enden soll, in jenem Augenblicke,
„ wo der Friede der Welt verkündet worden
„ ist? -- Aber der Ruhm und das Glück des
„ einzelnen Bürgers kommen nicht in Betrach-
„ tung, wo das Interesse des States und das
„ öffentliche Wohlwollen ihn fodern. Sie,
„ Senatoren! sind der Meynung, daß Ich dem
„ Volke ein neues Opfer schuldig bin. Ich wer-
„ de ihm dasselbe bringen, wenn der Wunsch
„ des Volkes mir befiehlt, was Ihre Stimme
„ für gut gefunden hat." f.)

§. 8.

f) Hier erkennet also Bonaparte das Volk, als sei-
nen Oberherrn und Befehlshaber, an. -- Ob es
ihm wahrer Ernst sey: wird die Folge lehren.

§. 8.

Die Konsuln faßten darauf am 20. Floreal folgenden Beschluß: „die Konsuln der Republik „auf den Bericht der Minister, und nach angehörtem Statsrathe; nach Ansicht des Aktes „des Erhaltungssenates vom 18. dieses, und „der Botschaft des ersten Konsuls an den Erhaltungssenat vom folgenden Tage; in Erwägung, daß der Entschluß des ersten Konsuls eine ausgezeichnete Handlung der Unterwürfigkeit ist, welche Er der Souverainität „des Volkes bezeigt, und daß das Volk, da es „über sein theuerstes Interesse zu Rathe gezogen „und um seine Abstimmung befraget wird, „keine andere Schranken, als sein eigenes Interesse selbst, kennen darf: g) Beschliesen die „Konsuln, wie folget:

„Art.

g.) Hier wird die Abstimmung des Volkes, über die lebenslängliche Wahl Bonapartens zum ersten Konsul, des Volks theurestes Interesse, oder es zunächst angehende, und wichtigste Angelegenheit genennet, und gesagt, daß es bey dieser Wahl nur sein eigenes Interesse, das ist, seine eigenen Vor- und Nachtheile selbst zu Rathe ziehen; folglich sich nicht nach Schmäuchelern, Dienern und Anhängern Bonapartens richten, u leiten lassen soll. — Wie viele werden Muth genug haben, dieser, obgleich aus der Natur eines freyen Volkes fliesenden, Weisung zu folgen? — Die meisten werden schweigen, aus Furcht,

„Art. 1. Das französische Volk soll über „folgende Frage vernommen werden: Soll Na„poleon Bonaparte auf sein Leben lang Konsul seyn und bleiben?“

„Art. 2. Es werden in jeder Gemeinde Re„gister eröffnet werden, in welcher die Bürger „ihre Gesinnung über diese Frage einzuschreiben „eingeladen werden.“

„Art. 3. Diese Register sollen in den Sekre„tariaten aller Verwaltungen, in den Schreib-

stuben

Furcht, dem obersten Konsul, seinen Anhängern und Beamten zu mißfallen, sich selbst aber Unannehmlichkeiten zu zu ziehen, wenn sie ihre Stimme nicht geradezu mit Ja! geben würden. -- Man thut also sehr unrecht, wenn man derselben gänzliches Stillschweigen für eine Bejahung annimmt. -- Denn der alte Grundsatz: qui tacet, consentire videtur; gilt nur dort, wo man verbunden ist, durchaus Ja oder Nein zu sagen; und wo kein Mittel des Stillschweigens statt hat. Denn wo dieses frey erlaubt ist; kann und muß man vermuthen, daß der Schweigende nicht geradezu Ja habe sagen wollen; aber auch nicht Nein, zu sagen sich getrauet: sondern eine umwundene oder bedingte Erklärung im Sinne gehabt; aber sie aus Unverstande, oder aus Unvermögenheit, sich schicklich auszudrücken, oder aus andern Bedenklichkeiten verschwiegen habe. -- Sein Schweigen ist also vielmehr als eine Verneinung anzusehen. -- Denn wer den herrschenden Gewalthabern seinen Beyfall zujauchzen will, pflegt nicht stille zu schweigen.

„stuben aller Gerichte, auch bei allen Mären „und Notären, eröffnet werden.

„Art. 4. Die Zeitfrist zur Abstimmung, ist „in jedem Departemente drei Wochen lang, von „dem Tage an, wo dieser Beschluß in der „Präfecktur angekommen seyn wird; aber nur „7 Tage lang von dem Tage an, wo die Aus- „fertigung davon jeder Gemeinde mitgetheilt „worden seyn wird. h.)

„Art. 5. Die Minister sind mit dem Voll- „zuge dieses Beschlusses beauftragt, und die „Einrückung desselben in das Gesetzbulletin ver- „ordnet."

§. 8.

h.) Kann ein Beamter seinem Souveraine einen Termin zur Beantwortung setzen? -- Erkennet nicht Bonaparte selbst das Volk als seinen Souverain, und sich nur als dessen oberſten Statsbeamten an? -- und warum hat die Abstimmung so sehr Eile? -- Hat man nicht noch Zeit, sie zu sammlen, ehe die ersten 10 Jahre des Bonapartischen Konsulats zu Ende gehn? - oder hat man itzt das Eisen schmieden wollen, da es noch warm war? -- Fürchtet man die Liebe und Eifer des Volkes für Bonaparten, möge nach einigen Jahren der Erfahrung mehr erkalten? -- Aber wenn das Volk itzt Souverain ist; wenn es sich einen Oberbefehlshaber und Führer frey wählen darf: so kann es seine Wahl in der Folge auch wieder gereuen; mithin dieselbe widerrufen

§. 9.

Dieser Konsularbeschluß ward nicht vom ersten, sondern nur vom zweiten Konsul Cambazeres, dann vom Statssekretaire Hugo B. Maret; endlich die Ausfertigung vom Justizminister Abrial, unterzeichnet, und mit einem Schreiben des Ministers vom Innern, vom 21 Floreal, an die Departemente abgeschickt.

§. 10.

Das Schreiben des Ministers Chaptal an den Präfeckt des Donnersberger Departements lautete, wie folget:

„Sie werden, B. Präfect, aus dem Beschluße, den Ich Ihnen übersende, ersehen, „daß das Volk aufgefodert wird, über das, was es am meisten intereßiret, abzustimmen. Es „ist darum zu thun, daß das Glück, so es zu „geniesen anfängt, vest gegründet werde. — „Die Regierung, welche das Volk sich am 18 „Brumäre gegeben, hat die Anarchie erstickt, den

„Frie-

rufen, wenn es sich in seinen Hofnungen getäuschet sieht. — Fodert also nicht die Volkssouverainität, daß die Register zum ordentlichen, ruhigen und freyen Abstimmen, immerfort offen bleiben; und die Resultate ihrer Wahl, oder Reue und Widerrufs, von Jahre zu Jahre, öffentlich bekannt gemacht werden?

„Frieden erobert, die Gottesverehrungen wie=
„der hergestellt; die Bewunderung Europens
„errungen; die Liebe der Franzosen verdient.--
„Was die Regierung schon gethan hat; was
„sie noch zu thun sich vornimmt; dies
„soll vom Volke durch einen feierlichen Ackt sei=
„ner Souveränität genehmigt oder sanktioniret
„werden i.) Das Volk fühlt, ist innigst über=
„zeuget, daß seine Bestimmung mit jener
„seines Oberhaupts, so es regieret, ver=
„bunden; ist. Bonaparte ist seine Vorsehung
„geworden, ohne ihn würden der alte Haß,
„die alten Faktionen, die alte Unordnung wie=
„der aufleben. Durch Ihn werden alle weise
„Einrichtungen, der öffentliche Kredit, die
„Liebe und die Achtung der Nation bevestigt
„werden. Ich übergebe diese Gedanken Ihrer
„Uiberlegung. Es existirt für den Helden,
welcher

i.) So sollte das Volk billig über alle Ange=
legenheiten, die es noch näher interessiren,
als die Wahl eines Konsuls, in jeden be=
sondern Fällen mit seiner Abstimmung ge=
höret werden; ehe eine definitive Entschlie=
ßung von der Regierung genommen würde.
--- Nur in dringenden Fällen sollte dieselbe
provisorische Verfügungen machen dörfen;
aber ihre Gründe und Rechtfertigung nach=
her der Entscheidung des Volkes vorlegen.

„welcher regiert, nur ein Gefühl. Es kann „seinetwegen nur ein Wunsch statt haben. j.)

§. 11.

In der Sitzung des Tribunats vom 21. Floreal, theilte der Präsident den oberwähnten Brief des ersten Konsuls an den Erhaltungssenat vom 19ten, und den Beschluß der Konsuln vom 20ten Floreal mit. Simeon begehrt, daß der Regierung eine Dankadresse für die schickliche, und der Konstitution am meisten angemessene Masregel, die sie genommen hat, um den Wunsch des Volkes kennen zu lernen, überbracht werden soll. --- Der Präsident besteigt die Rednerbühne, und sagt: „das Tribunat hat den Wunsch geäußert, dem „ersten Konsul eine des franz. Volkes würdi„ge Belohnung zuzuerkennen. Der Erhal„tungssenat glaubt nicht, daß es in seiner

j.) Der Minister wußte damal schon, daß bei den 3 obersten Gesetzgebungsstellen um die Wette geeifert und geeilet wurde, mit ihrem abstimmenden Jaworte sich dem obersten Konsul gefällig zu bezeigen. Er will daher, daß das ganze Volk eben so mit seinem unbedingten Ja eilen soll. --- Aber er wird sich sicher betrogen finden. --- Der Franzose kennet keine Langsamkeit; und wenig kalte Uiberlegung. Aber ich werde hierunten deutsch mit den Franzosen reden.

„Macht stehe, diesem Wunsche die ganze Aus„dehnung zu geben, welche man gerne gege„ben hätte. Die Konsuln haben weislich die „Sache dem Volke vorgeleget. k) Ich fodere, „daß das Tribunat zuerst in Beziehung auf „die lebenslängliche Ernennung des ersten Kon„suls seinen Wunsch äußere; und daß auf „der Stelle auf dem Sekretariate der Verwal„tungskommission ein Register eröffnet werde, „in welches jedes Mitglied seinen Wunsch ein„tragen soll.“ ---

§. 12.

Man fodert, es soll in dem Augenblicke noch gestimmt werden! l) Die Tribunen begeben sich darauf in das Sekretariat der Verwaltungskommission, um ihren Wunsch aufzuzeichnen. Da sie wieder in den Sitzungssal zurück gekommen waren: fragte der Präsident die Versammlung, auf welchen Tag das Register geschlossen werden soll? Es werden 24 Stun-

k.) Warum legt man nicht eben so weislich alle, noch wichtigere Gegenstände dem Volke vor? denn es liegt dmeselben weniger daran, wer regiere; als wie regieret werde? ---

l.) Wie hitzig, wie hastig ist doch der Franzose! --- Was ist von solchen Uibereelungen Gutes zu hoffen?

Stunden für die Kranken und Abwesenden bewilligt. m)

§. 13.

Bei dem gesetzgebenden Körper hielt Rabaut, als am nämlichen Tage, der ebengemeldte Brief und Konsularbeschluß vorkamen, folgende merkwürdige Rede:

„Der erste Konsul wünscht, daß das Volk „gehöret werde. Ihr seht, wie Ich, in die„sem ehrenvollen Betragen des ersten Konsuls „eine Huldigung oder Unterwerfung, welche er „der Souverainität des franz. Volks bezeiget, „und dadurch diesen großen Grundsatz, den „unsere Revolution so feierlich geheiligt, und „der alle politische Stürme überlebet hat, fei„erlich anerkennet. Der gesetzgebende Körper, „welcher selbst diesem höchsten Willen, „durch und für den er existirt, unterworfen „ist, kann seine Dankbarkeit für diesen großen „Beweis von Achtung für den Nationalwillen „nicht feierlich genug ausdrücken. n) Dem zu folge

m.) Also ist hier dem Arzte eine 24stündige Frist gesetzet, die Kranken unfehlbar gesund zu machen, und den Abwesenden zurück zu kehren, ehe sie vielleicht von dem, was vorgieng, etwas erfahren konnten! – –

n.) Wenn die gesetzgebende, und andere Versammlungen zu Paris, nur durch und für den

„folge trage Ich darauf an, daß eine Depu-„tation, bei welcher ein Mitglied aus jedem „Departemente der Republik seyn muß, den „Ausdruck unserer Gesinnungen der Regierung „überbringen soll."

Die-den höchsten Willen des Volkes ihre Existenz haben: warum haben sie diesem, ihrem Souveraine, bisher durch allerlei definitive Gesetzgebungen so oft vorgegriffen; ihren Souverain mit so vielen drückenden Abgaben, und Fallstricken unnöthiger Gesetze belastet, ehe er darüber Zeit, ja nur die Freyheit hatte, seine Stimme abzugeben? – Das System representatif erstreckt sich gewiß nicht so weit; sondern der Natur der Sache nach, muß der Representant, Gesandte oder Abgeordnete, jedesmal mit seinem Prinzipalen, den er repräsentirt, Rücksprache nehmeu; und lediglich nach seiner Instruktion handeln oder votiren. So war es in dem freyen Graubündten. Und wenn die Repräsentanten in den englischen Parlamentern aus unumschränkten Vollmachten handeln, und nach Willkür votiren dörfen: so rühret diese unnatürliche Abstimmung noch von den dunkeln und barbarischen Zeiten des 13ten Jahrhunderts Königs Eduard I. her; und giebt den heutigen Intriquen oder Bestechungen des Hofes Gelegenheit und die Macht, alle Stimmen nach dessen Absichten zu lenken. – Soll diese Unordnung auch in Frankreich fortdauern, wo man die Soveränität des Volkes von neuem anerkannt und geheiliget hat? ––

Dieser Vorschlag ward angenommen: und aus jedem Departemente das älteste Mitglied des gesetzgebenden Körpers zur Deputation bestimmt. o)

§. 14.

Aber Viennot Vaublank verlangt gehöret zu werden, ehe der gesetzgebende Körper auseinander geht. Er bittet seine Kollegen, doch etwas langsamer und bedächtlicher zu seyn. „Uns „steht, sagt er, ein wenig Ernst und Langsamkeit wohl an. Keine Eilfertigkeit verträgt „sich mit Würde. Auch waren das Tribunat „und Erhaltungssenat, bei den großen Ver„handlungen, welche seit einigen Tagen „Statt hatten, nicht so hastig. Sie haben, „ehe sie einen Entschluß faßten, den Bericht „einer Kommission gehört, und darauf berath„schlagt. Ich schlage demnach vor, daß der „Präsident eine Kommission von sechs Glie„dern ernenne, welche den so eben angenom„menen Vorschlag prüfen, und einen Bericht dar„über abstatten sollen. Auch verlange Ich, daß „der Beschluß, den Ihr gefaßt habt, vor Er„stattung des Vortrages Eurer Kommission nicht „vollzogen werde.“ Dieser Vorschlag ward ange-

o.) Also kann ein Repräsentant allein schon ein ganzes Departement vorstellen und vertretten? -- Sind also die übrigen nicht dem Volke mit ihren Besoldungen zur Last? --

angenommen, und obgleich die Sitzung vom 21. bis den 23. ausgesetzt war: so ließ doch der Präsident die Mitglieder ausserordentlich zusammen berufen, um den Vortrag der Kommission zu hören, p)

§. 15.

Der Redner der Kommission, Vaublank, schlug einen Beschluß des Inhalts vor: daß eine Deputation, wobey sich ein Mitglied aus jedem Departemente befinde, sich nach dem Regierungspallast verfügen, und den Konsuln die Gesinnungen des gesetzgebenden Körpers ausdrücken; -- dann ein Register eröffnet werden soll, in welches jedes Mitglied seinen Wunsch und Meinung über die Frage eintragen könne; „Ob Napoleon Bonaparte „lebenslänglich Konsul bleiben soll?“

§. 16.

Den 24. Floreal erschien Vaublank an der Spitze der Deputation von 102 Mitgliedern, vor den Konsuln, und hielt folgende Rede:

„Wir erwarten jetzt von Ihnen, oberster „Konsul, die höchste Stufe von Ruhm und Wohl-

p.) So hat man die so eben empfohlene, Langsamkeit in den Berathschlagungen schon wieder vergessen, oder doch bey Seite gesetzet? -- Aber sicher hat ein geheimer Trieb auf die Schmiedung des itzt noch warmen Eisens gedrungen.

„Wohlstande, den nur ein Volk durch den
„Ackerbau, den Handel, die Künste des Ge-
„werbfleisses und des Genies erreichen kann q.)
„Ihre Grundsätze und Talente sind uns eine
„sichere Bürgschaft dafür; und den Hindernissen,
„welche die Natur der Sache darbietet, wird
„das Nationalvertrauen, die Großmuth Ihrer
„Absichten, und Ihre unermüdete Thätigkeit
„entgegensetzen. So wird zwischen dem franz.
„Volke und Ihnen das unauflößliche Band eines
„erhabenen und wechselseitigen Vertrauens be-
„stehen, welches für Ihre Bemühungen zu sei-
„nem Glücke bürget; und Sie der Seinigen für
„den glücklichen Erfolg Ihrer Unternehmungen
„versichert. Bald wird durch einen National-
„beschluß die öffentliche Dankbarkeit befriedigt;
und

q.) So lange der Ackerbau mit unerschwinglichen Grundsteuern belastet; der Handel durch unnatürliche Douanen-Gesetze in seiner Freyheit gehemmet und gefesselt; – Der Handwerker und Künstler in seiner Werkstätte immer mit porteurs de contrainte und Executionen beunruhigt und geplaget ist; wo die Gerechtigkeit und Richtersprüche nicht anders, als gegen theure, ja ungeheure Stempel- und Einregistriergebühren, verhandelt werden: – – – ist da ein Wohlstand des Volkes beym Ackerbaue, beym Handel und Gewerbe, bey Künsten und Wissenschaften, zu

„und die Regierung bevestigt seyn. Bald wer„den die Arbeiten einer obrigkeitlichen Person „belohnet werden, welche sie mit einem Glanze „umgeben haben, welche der Größe des Volkes, „so sie eingesetzt hat, würdig ist.

§. 17.

Der erste Konsul antwortete: „die Em„pfindungen, welche sie so eben ausgedrücket „haben, und die feyerliche Deputation, sind „für die Regierung ein kostbarer Beweiß der „Achtung des gesetzgebenden Körpers. Ich wur„de zur höchsten Magistratur unter solchen Um„ständen berufen, da das Volk, in der Ruhe „der Ueberlegung, den Werth seiner Wahl nicht „schätzen konnte. r) Damal war die Republik durch

zu denken, geschweige zu hoffen? Uibrigens wünsche auch ich, daß die Notableu und Volks-Repräsentanten aus den 3 Klassen der Gelehrten, Handelsleute und großen Landgutsbesitzer, wie in der Lombardischen Republik, genommen werden sollen; welchen Wunsch schon der allgemeine Rath des untern Seine-Departements in seiner Addresse an den ersten Konsul deutlich geäußert hat.

r.) Mit Rechte fodert der erste Konsul Ruhe zu den Uiberlegungen des Volkes; und sagt, daß dieselbe bey der ersten Annahme seiner Wahl und Konstitution nicht vorhanden gewesen sey. -- Darum will er jene itzt revidiren lassen. Warum nicht auch diese? -- Indem das Volk sicher damal in einem, wie

durch den Bürgerkrieg zerrissen; der Feind be-
drohete die Gränzen; es gab keine Sicherheit
und keine Regierung mehr. In solchen mißli-
chen Umständen konnte dies Wahl nur die un-
„überlegte Furcht seines Schreckens scheinen.
„Gegenwärtig ist der Friede mit allen europäi-
„schen Mächten wieder hergestellt. Die Bürger
„bieten nur das Bild einer vereinigten Familie
„dar s), und die Kenntniß der Regierung,
„welche Ihnen die Erfahrung gab, hat sie über
„den Werth ihrer Wahl aufgekläret. Jetzt sollen
„Sie (die Bürger) ihren Willen, in seiner gan-
„zen Freiheit und Unabhängigkeit offenbaren.
„Er wird befolget werden; welche auch immer
„meine Bestimmung seyn mag, Konsul oder
„Bür-

wie in dem andern, übereilet worden ist: weil die ihm gegebene Frist zur kalten Uiberlegung so vieler wichtigen Gegenstände der Konstitution, die ein Gelehrter in dieser Frist nicht wohl überdenken konnte, offenbar viel zu kurz; ohnehin auch eine ungerechte Anmaßung war, daß die Repräsentanten ihrem Souveraine einen Termin gesetzet haben.

s.) Ganz wohl nennet Bonaparte die Bürger nur eine Familie. Er darf, und will also auch nur, als Vater, dieselbe regieren, d. i. ein Väterliches, mildes, nicht hartes Regiment führen. Wie räumet sich dazu der ungeheuere Druck von Abgaben, und willkürlichen Gesetzen. ? --

„Bürger; mein Daseyn wird nur der Größe „und dem Glücke Frankreichs gewidmet „seyn." t.)

§. 18.

Nach der Deputation des gesetzgebenden Körpers, erschien jene des Tribunats, in deren Namen Chabot das Wort führte: „Bald, „sagte er, wird das ganze franz. Volk „seinen höchsten Willen äußern. Und warum „sollte es sich nicht beeifern, durch das dauerhafteste Band den Mann an sein Schicksal „zu fesseln, dessen Muth und Geist schon so „viele Wunder gewirkt hat; – der immer sieg„reich an der Spitze des Heeres, immer groß „und erhaben an der Spitze der Regierung gewe„sen ist; der die öffentliche Freyheit gerettet, den „blutigsten Krieg durch den ehrenvollesten Frie„den geendigt; die Moral und Religion wie„der hergestellet; die Ordnung und Sicherheit „zurück geführet hat; und so viele Wohltha„ten noch damit vermehren will, daß er sein „ganzes Leben dem Glücke seiner Mitbürger

„opfern

(t. Größe und Glück sind nicht immer beysammen. Der Große ist oft der unglücklichste, wenn sein Stolz nicht sein ganzes Glück in Größe, Macht und Erhabenheit setzen will.

„opfern wird. u.) --- Das franz. Volk ist
„darum aufgefordert, über sein theuerstes In-
„teresse zu stimmen. Auch in politischer Hin-
„sicht muß es den Vorschlag, die erste Magi-
„strats-Person auf ihr Lebenlang zu bestättigen,
„als von der äußersten Wichtigkeit betrachten.
„Es wird einsehen, daß diese Maßregel vor-
„züglich den Zweck hat, die Ruhe zu sichern,
„deren es so sehr bedarf; der Regierung jene
„Vestigkeit zu geben, in der seine Kraft be-
„steht; die Aengstlichkeit und Furcht über
„künftige Eräugnisse zu beruhigen; mit einem
„Worte: die Zukunft zu bestimmen, und die
„Revolution auf immer zu endigen. v.) ---
„Diese sind die großen Beweggründe, welche
„das Tribunat zu den Entschließungen gebracht
„haben, die es gefaßt hat. Ohne Zweifel
„wird die ganze Nation dieselben bald durch
ih-

u.) Das Glück des Bürgers, und des Men-
schen, worin besteht es? -- In dem ver-
gnügten Genusse seiner Güter, seines Eigen-
thums, seiner Freyheit und Fähigkeiten.
Kann aber dort ein vergnügter Lebensgenuß
seyn, wo die Lit. q.) angemerkten Bedrückun-
gen herrschen? - -

v.) Diese Gründe beweisen immer noch mehr,
als der Redner sagen will. Siehe Not. d.)
und §. 30 folgl.

„ihre Stimme sanktioniren, und bestättigen. --
„Noch eine andere wichtige Betrachtung beut
„sich den Freunden der Freyheit dar. Man
„hatte im Laufe der Revolution, nur zu oft
„die Souverainität des Volkes angerufen, um
„in seinem Namen seine heiligsten Rechte zu
„verletzen. Jtzt fordert der erste Beamte der
„Nation selbst, daß diese über die Dauer sei-
„ner Amtsverrichtungen soll gefraget werden.
„Die Nation ist aufgefordert, ihren Wunsch
„zu äußern. Diese ausgezeichnete Huldigung,
„welche der Volks-Souverainität gemacht
„wird, soll feyerlich bekannt gemacht werden.
„-- Aber zu was hatte man diese Versicherung
„nöthig? -- Bonapartens Entwürfe sind zu
„erhaben, und großmüthig, als daß er sich
„jemal von den freymüthigen Grundsätzen,
„welche die Revolution gewirket, und die Re-
„publik gegründet haben, entfernen könnte.
„Er liebt den wahren Ruhm zu sehr, als daß
„er je durch Mißbrauch der Gewalt den un-
„endlichen Ruhm beflecken könnte, den er sich
„erworben hat. Im Besitze des ungetheilten
„Vertrauens der Nation, wird er die Ge-
„walt, so sie ihm überträgt, nur anwenden,
„um sie glücklich und blühend zu machen. Er
„wird seine ächten Freunde, die ihm die Wahr-
„heit sagen, von den Schmäuchlern unterschei-

den

„den, welche ihn zu hintergehen suchen wer-
„den. Er wird rechtschaffene Männer um sich
„versammeln, welche die Revolution gemacht, w.)
„und darum ein Interesse haben, sie aufrecht
„zu erhalten. Er wird fühlen, daß es sein
„Interesse, wie sein Ruhm fordre, den Ge-
„walten, welche zur Bildung der Statsge-
„setze mitzuwirken beauftragt sind; die Würde,
„Stärke und Unabhängigkeit zu erhalten, wel-
„che die Gesetzgeber eines großen Volkes be-
„sitzen müssen. Bonaparte endlich wird immer
„er selbst seyn. Er wird wollen, daß sein An-
„denken glorreich und unbefleckt zur entfern-
„ten Nachwelt komme; und man wird nie
„von Bonaparten sagen können, daß Er eini-
„ge Jahre zu viel gelebt habe.

§. 19

Der erste Konsul dankte im Namen der Re-
gie-

w.) Daß die Revolution eine Wohlthat fürs Volk gewesen; oder daß der Zustand des großen Haufens dadurch schon verbessert sey: ist durch die Erfahrung, die einzige und beste Lehrmeisterinn der wahren Politik, noch lange nicht bewiesen; folglich auch noch nicht dargethan, daß jene, welche die Revolution (vielleicht mehr zu ihrem privat- als zum gemeinen Besten:) gewirket haben, wahre Verdienste um das Volk und dessen Wohlfahrt aufweisen können.

gierung, und versicherte, daß diese immer nach dem Interesse des Volkes handeln werde, x.)

von

x.) Bonaparte will also immer nach dem Interesse des Volkes handeln. Wer kennet, wer fühlet aber die Angelegenheiten, die Vor- und Nachtheile, das Wohl und das Wehe des Volkes besser, als Es selbst? -- Muß man es also nicht jedesmal selbst darum fragen? -- Wenn nämlich das vermeintliche, eingebildete oder vorgespiegelte Volks-Interesse nicht wieder eben so willkürlich mißbraucht werden soll, wie bisher der oft angerufene Name der Volks-Souverainität und des Volks-Willen, nach Chabots Angabe, §. 18. hieroben; da oft das Volk, ich meine die große Volksmasse, von Allem, was vorgieng nichts wußte, nichts wollte. --

Wer aber glaubet, daß nur die, welche oben, auf dem Wachthurme des Landes sitzend, in die Ferne sehen; -- und nicht auch die gesammten Bürger selbst ihre wahren Vor- und Nachtheile, d. i. das eigentliche Interesse des Volkes, verstehen; --- Wer also das gemeine Volk im ganzen als unmündig oder unverständig ansieht: der muß es gar nicht um Rath fragen, der muß es zu keiner Wahl eines Vormünders oder Führers auffodern; der muß dessen Willen nicht als den höchsten anerkennen. --

Aber auch gesetzt, der große Haufe des gemeinen Volkes wäre ein Kind: so sind doch im ganzen Lande der 102 Departemente mehr

gele.

von dem alle Gewalt ausgeht, y.) und für das allein alle rechtschaffene Menschen arbeiten z.)

§. 20.

Am 25 Floreal kam der Konsularbeschluß vom 20., mit dem Schreiben des Ministers vom 21. Floreal, bey der Präfektur des Donnersberger Departements, zu Mainz an; und wurden beide sogleich in beiden Sprachen und in hinlänglicher Anzahl von Exemplarien abgedruckt, und an alle Gemeinden des Departements vertheilt, öffentlich angeschlagen und bekannt gemacht; auch andern Beamten zugefertigt

gelehrte und verständige Männer, als in allen Versammlungen des Tribunats, Gesetzgebungskörpers, Erhaltungs-Senats und Statsrathes, zu Paris. -- Will man auch jene noch, als Kinder, als unmündige, immer hin zum Stillschweigen verweisen? - -

y.) Also von dem großen Haufen des Volkes in den Departementen allein, und nicht von den Gesetzgebenden Versammlungen zu Paris, geht alle Gewalt der obersten Beamten aus.

z.) Darf ich also nicht auch Anspruch auf den Namen eines rechtschaffenen Mannes machen, wenn ich hier, wie sonst schon öfters, für das Interesse, den Vortheil, das Glück und die Erleichterung des Volkes arbei-

fertigt, welche beauftragt sind, die Stimmen des Volkes zu sammeln. Auch wurde zu gleicher Zeit in dem Sekretariate der Präfektur ein Register für die Aufnahme der Stimmen eröffnet, worin täglich, 3 Wochen lang, von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachmittags, die Bürger ihren Wunsch niederschreiben können.

arbeite? -- Und worin besteht das Glück des Volkes? -- Nicht in einer chimärischen Freyheit von Regenten; sondern im Vergnügten, das ist, so viel möglich freyen und ungeschmälerten Genuße seines Lebens, und der Produkte seines Eigenthums und Gewerbfleises. -- Wenn aber dieser Genuß, durch eine Menge fallstricklegender Gesetze und niederdrückender Abgaben, gehemmet, beschnitten, oder gar aufgezehret wird: läßt sich da ein Glück, ein Vergnügen des Volkes gedenken? - - -

Abstimmung.

§. 21.

Es war am Donnerstage, am 30sten Floreal, nachdem Ich mit einigen Freunden, unseren Paten und Gevattermann, den weitsehenden Donnersberg, in meinem Leben zum erstenmale besuchet, und auf seinem hohen Rücken Mittag gemacht hatte; als ich im Rückwege, durch Kirchheim bey Bolanden, die erste Nachricht von der Auffoderung der Departementsbewohner zu Unterschriften für Bonapartens lebenslängliche Wahl zum ersten Konsul vernahm; und solche aller Orte, wo ich bey meiner häuslichen und Familiengeschäftsreise gen Worms, von da nach Mainz und Bingen, dann über den Hunnsrück bis an die Mosel; von dannen wieder zurück über die Nachbarschaft von

Kreuznach und den sogenannten Gau auf Alsheim am Altrheine, dann abermal zurück nach Mainz, meistens zu Fuße durchzog, bestättigt fand. -- Aber was hörte Ich von der wirklichen Abstimmung, an diesen und andern unzählbaren Orten?

§. 22.

Gleich Anfangs sah ich die meisten Leute die Köpfe dazu schütteln. -- Jene, welche weder ihren Obern, noch dem gemeinen Haufen mißfallen wollten; unterschrieben ihr Ja gerade zu; und entschuldigten sich bei diesem damit, daß sie sagten: „Ob Wir unterschreiben, oder „nicht unterschreiben; so wird Bonaparte doch Konsul seyn und bleiben! -- Wie unvernünftig, und selbst Bonaparten schimpflich? -- Als wenn Er mit Gewalt oder Intriquen sich dennoch dem Volke aufdringen, und keine freye, deutliche Abstimmung haben wollte. -- Daher sagten Andere geradezu heraus: „Was sollen wir eine Sache unterschreiben, „die uns hintendrein gereuen dörfte? So „könnte man sich selbst eine Ruthe auf den „Buckel binden. - Wer Bonaparten zuerst gewählt „hat: mag ihn auch behalten, oder auf Lebenslang „bestättigen.“ u. d. gl. Andere erwiederten: „Wir „haben schon öfters manches unterschreiben müssen,

„müssen, in der Hoffnung, daß man uns die „Freyheit, so man uns auf allen Papieren „verspricht, auch wirklich geben würde. Nun „aber müssen wir täglich das Gegentheil er„fahren; nichts als Druck von unendlich vie„len Abgaben, Steuern, Zwangsbefehlen, Exe„kutionen, Auspfändungen, Versteigerungen „unsers wenigen Vermögens, wenn wir nicht „gleich das verlangte Geld aufbringen kön„nen. Alles Geld ist wie verschwunden im „Lande, und kaum noch bei jüdischen Wuche„rern um 33 pr. 100 lehnweise zu haben. — „Dazu kömmt noch die unerhörte Theuerung „und Brodmangel; endlich vielleicht gar die „Hungersnoth. — Und bey diesen Bedräng„nissen sollen wir den Mann auf sein Leben„lang zu unserm Beherrscher wählen, der un„ser Klaggeschrey noch keines Gehöres gewür„digt hat; der es auch in so großer Entfer„nung, als zwischen Uns und Ihm ist, nicht „hören kann; folglich seine nachgeordneten „Beamten, Einnehmer, Zwangsboten und Kon„sorten, frey schalten und walten lassen muß; „weil er unmöglich alles selbst übersehen, wohl „regieren und leiten kann." u. d. gl. m.

§. 23.

Dagegen riefen andere, besonders Geistliche, und die ihnen anhängen, oder doch in

der

der Einfalt ihres Herzens, das Kirchengehn und Prozessionhalten, unter ihre Hauptglückseligkeit rechnen: „O Bonaparte muß doch ein „rechtschaffener, christlicher Mann seyn! Er „hat den Gottesdienst, die geistlichen Seelsor„ger, die Sonntagsfeier und öffentliche Frey„heit in den Religionsübungen, wieder herge„stellet und bestättigt. Warum sollen wir ihm „unsere Stimmen nicht auf Lebenslang ge„ben?“ Es unterschrieben daher auch diese, besonders die protestantischen, wie katholischen Pfarrer, am ersten; ja! sprachen sogar in den Kichen ihren Pfarrkindern zu, Ihnen ein gleiches nachzuthun. -- Wo nicht: so dürften sie sich und ihren Gemeinden manche Unannehmlichkeiten zuziehen. Bey Alten-Simmern sagten sogar die Nachbarn einem andern Manne, der Bonaparten seine Wahlstimme geradezu schriftlich zu verweigern, Muth genug gezeigt hat, -- ein trauriges Schicksal vor, daß er nämlich aus der Gemeinde ausgestossen, und über den Rhein deportiert werden würde. -- O dumme Einfalt! das würde ein sauberer Kontrast mit der Wahlfreyheit seyn, die Bonaparte selbst angegeben hat! --

§. 24.

Daher liessen sich auch die wenigsten, durch das Beyspiel und Zureden der geistlichen Seelsor-

sorger, gegen ihren innern Wunsch und Willen, zu Unterschriften verleiten, deren Folgen sie, wie sie sagten, nicht zu berechnen im Stande seyn. Klügere antworteten: „Die „Religionslehren sind meistens nur für die „ewige Seligkeit des künftigen Lebens in der „andern Welt. Für das gegenwärtige Erdenleben und dessen Glückseligkeit haben nicht die „geistlichen Seelsorger, sondern die weltliche „Regierung zu wachen und zu sorgen. — „Oder hat man uns vielleicht nur darum die „Geistlichkeit und tröstliche Religionsübungen „wieder gegeben, damit sie uns bey unsern „zeitlichen Unglücke und ungeheuern Last von „Abgaben, Bedrückungen und Aussaugungen, „blos mit der Hoffnung eines bessern Lebens „in der andern Welt trösten, und in der „christlichen Geduld aufrechthalten sollen, da„mit wir nicht vor der Zeit gar verzweifeln?“ u. d. gl.

§. 25.

In manchen Orten ließen sich viele, durch die Versprechungen ihrer Maires, oder durch Zuredungen von Friedensrichtern, welche sie von Hause zu Hause durch Gerichtsboten

ten vorladen ließen, *) zu blinden unbedingten Unterschriften bewegen. Eben so gieng es bei dem Militärstande, wo man diese Auffoderungen als strenge Befehle ansah; und zwar öffentlich befolgte, aber heimlich verfluchte. Viele wollen daher dergleichen Unterschriften als gezwungen ansehen, und eine völlige Verwerfung derselben, über kurz oder lange, weissagen. -- Es gab daher sehr viel andere, welche nur unter gewissen Bedingungen unterschreiben wollten. Der größte Haufe aber, der weder Muth, noch weniger Fähigkeit hat, sich gehörig auszudrücken oder deutlich zu erklären, schwieg zwar öffentlich in den Gemeindshäusern und Mairieen, wie bisher gewöhnlich, stille; unterschrieb weder Ja, noch Nein; zu Hause aber, und bey privat Zusammenkünften mit Freunden und Vertrauten, ja! selbst in den Wirthshäusern verbarg er seinen Unmuth und Klaggeschrey nicht, welche ihm der schwere Druck von Abgaben, der allgemeine Geldmangel und Miskredit, die kost-

*) Ob dies Bonapartens Willensmeinung gewesen sey, zweifle Ich sehr. Die andern Konsuln selbst verordneten nur allgemeine Aufforderungen und Einladungen; keineswegs aber persönliche Vorladungen durch Gerichtsdiener.

kostspielige Justizverfassung, welche die meisten geldbedürftigen Parteien rechtlos läßt; die Hemmung des Handels und Wandels durch die unerträglichen Stempel-Einregistrier- und besonders Douanen-Gesetze, u. d. gl. bald mehr, bald weniger ausgepresset hat: nachdem ihn der Fall bald mehr, bald weniger traf. --- Und kann man von allen diesen wohl glauben, daß ihr öffentliches Stillschweigen ein Ja!, eine unbedingte Bestättigung der bisherigen Verfassung, und der Wahl Bonapartens zum Regenten sey? --- Credat judæus apella! ---

§. 26.

Wenn der gemeine, ungelehrte Haufe, bey öffentlichen, wichtigen Angelegenheiten schweigt: so ist dies ein Zeichen entweder seiner Unzufriedenheit, die er aus Furcht vor einer höhern Macht, und stärkern Gewalt, nicht zu erklären sich getraut; - oder zeigt an, daß er die Sache, und ihre Folgen nicht versteht; folglich damit nichts zu thun haben; oder doch sich seine deutlichere Erklärung auf eine andere Zeit vorbehalten will, wenn er einstens über alle Umstände gehörig belehret und aufgekläret seyn wird. -- Er hält sich also bis dahin blos leidend, wie eine Maschine oder sprachlosen

loses Thier, welches eine unerträgliche Last endlich aus Ungeduld abwirft, oder darunter erliegen und bersten muß.

§. 27.

Der gemeine große Haufe des Volkes, auf dem Lande und in den Städten, hat nie eine Freyheit ohne Regenten, ohne Oberhaupt, und ohne Führer gewollt. Was er gewünschet hat, vor, in und nach der Revolution, war lediglich, oder doch hauptsächlich die Linderung der Abgaben, die Erleichterung der großen, ja! unerträglichen Last von allerley direkten und indirekten Steuern, die Wegnahme der vielen Fallstricke unnöthiger, ja! schädlicher Gesetze und Formalitäten, u. d. gl. Dies war immer der Wunsch des Volkes, und ist er noch. – 75 Departemente Frankreichs sind noch immer in Reklamationen gegen Uiberschätzungen und Uiberladungen mit Grundsteuern begriffen; und beschweren sich öffentlich dagegen. *). -- Warum finden sie kein Gehör? -- Besonders itzt nach dem Kriege? -- Und nachdem Bonaparte selbst erklärt hat, daß die Leiden des Vol-

*) S. Hirns Berathschlagungen des Munizipal-Rathes zu Mainz, pag. 5. und die darin angezogene Analyse des procès verbaux des délibérations des Conseils généraux pour l'an X.

Volkes ihm, wie seine eigenen empfindlich seyn? (§. 4. oben.)

§. 28.

Napoleon Bonaparte, seine Gemahlin, seine Tochter, seine Brüder Luzian, Joseph, und andere, überhaupt seine Freunde, Anhänger und Rathgeber, (die sicher mit oder durch ihn regieren,) haben bisher viele Einsichten, Geist, Menschenkenntnisse und Erfahrung, selbst auch weit sanftere Charakterzüge, als alle ihre Vorgänger, der Nation gezeigt, und in der That bewiesen. -- Wenn Ich gleich, weder ein Royaliste, noch ein Geistlicher, noch weniger ein Emigrirter, noch sonst einer ihrer Freunde und Anhänger bin: so erkenne Ich dennoch die Durchstreichung der grausamen Emigrationsgesetze und ungeheuern Emigrantenliste, (welche unschuldige Menschen, die aus Furcht der Revolutionsunruhen und ihrer Widersacher, meistens nur Ruhe im Auslande gesucht hatten, ewig ihres geliebten Vaterlandes und Familien-Umganges berauben wollten,) für einen unwidersprechlichen Beweis eines reinen Menschengefühles und Gerechtigkeitssinnes. -- Ich erkenne die Wiederherstellung der freyen christlichen Religionsübungen nicht nur als eine Huldigung der so viel

Milli-

Millionen Menschen gebührenden Gewissens- und Religionsfreyheit, sondern als die sicherste und veste Gründung einer polizierten Statsverfassung, welche ohne öffentlichen Gottesdienst nicht lange bestehen kann. -- Wenn Ich gleich kein Bigotte, kein blinder Anbeter so vieler Albernheiten, Alfanzereyen und Aberglauben oder Zusätze bin, welche in die christliche Religion sich eingeschlichen haben; so halte Ich doch die reine Christusreligion oder ursprüngliche Lehre des Weisen von Nazareth, für den sanftesten, und besten Zügel eines Statsmannes, das Volk leichter und sicherer, als durch große Kriegsheere, im Zaume der Ordnung und des Gehorsams zu halten, glücklich zu leiten und zu regieren.

§. 29.

Aber alle diese Gründe und Betrachtungen verführen mich noch lange nicht, zu glauben, daß damit allein das zeitliche Glück des Statsbürgers, und des großen Haufens vollendet sey. -- Das zeitliche Glück des Menschen besteht im sicheren, ruhigen Genuße seines Lebens, erworbener Eigenthumsgüter und Fähigkeiten, nach der natürlichen Freyheit, soviel davon in der bürgerlichen Gesellschaft noch möglich ist. Ich weis gar wohl, daß der

Bür-

Bürger im State, auf eine ganz ungebundene natürliche Freyheit, auf einen vollkommenen, oder ganz ungeschmälerten Genuß der Früchte und Erzeugnisse seines Eigenthums und Kunstfleißes, keinen Anspruch mehr, wie außer der Statsverfassung und im blossen Stande der Natur, machen kann. -- Aber beym Eintritte in die bürgerliche Gesellschaft war, und ist noch immer die ernstliche Meinung, Absicht und Bedingung eines jeden diese, daß er von seiner natürlichen Freyheit, von seinem Eigenthum und Kunstfleiße, soviel immer möglich, für sich behalten, und nur den wenigstmöglichen Theil davon, zum allgemeinen Wohle und Erhaltung des Ganzen, aufopfern oder beytragen wolle und solle. -- Wenn nun dem Bürger nicht einmal die Hälfte von seinem Erwerbe, von seinen Eigenthumsprodukten, von seiner natürlichen Freyheit im Handel und Wandel, zum Leben übrig bleibt; wenn er das Meiste davon zu den willkürlich ersonnenen, oder erschaffenen, und ohne seine Beystimmung angegebenen Bedürfnissen des Stats abgeben; wenn er sich deswegen täglich von Zwangsboten, Exekutanten und Auspfändungsknechten, in seiner Wohnung und Eigenthume beunruhiget oder doch bedrohet sehen muß: ist da

ein ruhiger, froher Lebensgenuß, ein Glück, Vergnügen oder Zufriedenheit des Bürgers und des Menschen zu denken? -- Kann man bey diesen Umständen eine freye Beystimmung zur lebenslänglichen Wahl eines Mannes fodern, den der gemeine Mann, wo nicht als Urheber aller seiner Leiden, doch auf sein Klaggeschrey Taub und Gefühllos glaubet? -- Wie kann man da dem gemeinen Manne zumuthen, dem obersten Konsul Bonaparte sein unumschränktes Vertrauen zu schenken, und denselben sich zum Oberhaupte unbedingt auf Lebenlang zu wählen? Es ist hier nicht die Rede von blossen Glückwünschungen und Komplimenten, oder von Geldgeschencken; Nein! Es ist die Rede von Schließung eines bürgerlichen Gesellschaftsvertrags (contract social) mit Bonaparten auf sein Lebenlang; es ist die Rede von Bestimmung des Schicksals eines großen Volkes auf lange Zeiten.

§. 30.

Ich bin weit entfernt, zu wünschen, daß alle Par Jahre, oder gar alle Tage (wie das unbesonnene Nationalkonventsdekret vom 15ten Dezemb. 1792 wollte:) eine andere Regierung, Regent oder Oberhaupt der Nation gewählt werden solle oder könne. -- Nein!

von

Von dieser gewaltsam zerstörenden Revolutionswuth war Ich noch nie ergriffen; und kann auch kein ruhiger vernünftiger Bürger und Menschenfreund damit mehr behaftet seyn. Ich liebe die öffentliche und privat Ruhe, den sichern, ruhigen und dauerhaften, frohen Lebensgenuß zu sehr, als daß Ich mich, meine Nachbarn und Mitmenschen, so häufigen Statsveränderungen und Erschütterungen immerhin ausgesetzet zu sehen wünschen könnte. – Vielmehr sind die oben (§. 6. und 18.) erzählten Gründe des Tribunats und Erhaltungssenats, welche der gegenwärtigen Regierung und Statsverfassung eine dauerhafte Vestigkeit, und den Bürgern eine sichere Ruhe und Genuß ihres Lebens gründen; auch den öffentlichen Kredit im Auslande bevestigen; -- hingegen dem unruhigen Faktionsgeiste auf einmal alle Hoffnung zu neuen Unruhen und Statserschütterungen, durch Bonapartens Wahl auf Lebenslang, benehmen wollten; -- bey mir so dringend nnd überwägend, daß Ich nicht nur auf Lebenslang, sondern so lange als Menschmöglich und gemeinnützig seyn wird; die Regierung und Führung des Statsruders bey einem und demselben Manne oder dessen würdigsten Familiengliedern, gerne gegründet und bevestigt zu sehen wünsche: damit nicht, wie

bey

bey dem Tode der alten römischen Kaiser, die Feldherrn jedesmal unter sich streiten, bürgerliche Kriege führen, und die Siege ihrer Heere erst entscheiden müssen, wer unter ihren Heerführern das Statsruder übernehmen und fortführen soll.

§. 31.

Wenn die öffentliche Ruhe und Sicherheit, wenn das allgemeine und privat Glück nur auf das Leben eines Mannes dauern soll: wie bald wird sein Feind und eifersüchtiger Nebenbuhler, wie bald der unruhige, nie schlafende Faktionsgeist, wie bald ein verschworner Wagehals, ein verwägner Bösewicht, dem Lebenslichte dieses einzigen, dem Volke so theuern Mannes, mit Gifte und Dolchen, mit Pulver und Bleye, u. d. gl. m., ein Ende zu machen wissen? — Und dann bey seinem Tode der Parteygeist, die Revolutionswuth und der Bürgerkrieg vom Neuem aufleben! -- Dies geht aber bey einer ganzen, zahlreichen, zum Regieren bestimmten Familie nicht so leicht an. Bleibt dieselbe, so lange sie würdige Glieder hat, auf immer am Statsruder; und hält gesammter Hand, allenfalls dnrch den ältesten aus ihrer Mitte, veste an demselben, bis nach dem etwa natürlichen, oder unvorgesehenen Hin-

Hinscheiden ihres Oberhauptes, der Würdigste aus Ihnen wieder zum neuen Regenten der Nation vom Volke gewählt und bestättigt seyn wird: dann sind die Hoffnungen aller Faktionen und Bösewichter auf immer entfernet und vereitelt; die öffentliche und privat Ruhe und Sicherheit auf immer bevestigt, das allgemeine Glück und Wohlfahrt, der innere und äussere Friede und Kredit, wo nicht auf ewig, doch auf Kinder und Kindskinder — unerschütterlich gegründet. —

§. 32.

Allen, blos lebenslänglichen Regierungen, zu Rom im Kirchenstate, in den Republiken Polen und Venedig, in den geistlichen Fürstenthümern, und selbst dem Kaiserthume Deutschlands, hat man den Nepotismus zum Vorwurfe gemacht; auch in der That bewiesen, daß die blos auf Lebenslang gewählten Regenten hauptsächlich nur ihre Familie zu begünstigen, empor zu heben, zu bereichern und zu beglücken gesuchet haben: weil jeder, so lange er im Rohre sitzt, für sich und die Seinigen gerne Pfeifen zu schneiden pflegt — Bey Kürzern, oder temporären Regierungen ist dieses noch ärger, ungefähr so, wie mit

Temporalbeständern, welche während ihres Zeitbestands die Güter auszusaugen, und den Eigenthümern leere und arme, magere Landgüter zurück zu lassen pflegen. -- Je länger daher die Güterpächte dauern: desto besser ist es für die Güter und Gutsherrschaften selbst, geschweige für die Gutsbeständer. Am besten verlehnet man sie daher auf Erbbestand; wie Ich bereits anderswo bewiesen habe. *) Und ist nicht Bonaparten selbst schon der Vorwurf, daß er bey seinem 10jährigen Konsulate blos seine Verwandten und Freunde zu erheben und zu bereichern suche, vielfältig gemacht worden? --

§. 33.

Dieser Verdacht und Vorwurf höret alsdann gewiß auf, wenn Napoleon Bonaparten und seiner Familie, oberwähnter Maßen, die Regierung erb- und ewiglich übertragen wird; ungefähr so, wie die Republik Holland, so lange sie blühete, auch einen Erbstatthalter aus dem Hause Nassau-Oranien genommen hätte. -- Alsdann werden die Bonapar-

*) S. meinen Plan zur allgemeinen Revolution in der Forstökonomie. §§. 37. 38. 45. 46. 51. folgg.

napartischen Verwandten und Freunde keine so dringende Ursachen mehr haben, sich gähling zu bereichern; das ist, die augenblickliche oder nur lebenslängliche Gelegenheit zum Nachtheile der Nation und des gemeinen Wohlstandes zu mißbrauchen; wenn sie ewig sich versorget sehen, so, daß sie schwerlich etwas mehr oder besseres zu wünschen haben werden. --

§. 34.

Ja! Bonaparte und seine Familie haben alsdann einen Beweggrund mehr, nämlich ihr innigstes Interesse selbst, das allgemeine Wohl und das Volksglück, welches ihr Glück gemachet hat, und vollenden wird; näher zu Herzen zu nehmen, zu erhalten und zu befördern. -- Denn wenn nur jedesmal der Würdigste aus Ihnen, ans oberste Statsruder durch die Volks-Wahl zu gelangen, sich Hoffnung machen darf: so wird jeder aus ihnen sich beeifern, ja! mit einander um die Wette bestreben, sich dem Volke gefällig zu bezeigen, und durch gelinde Behandlung desselben, mit Auflagen und Gesetzen, seine Gunst und Wahl zu verdienen; und eben dadurch zugleich das Glück des Volkes vollkom-

mener, dessen Lebensgenuß froher, ruhiger und sicherer zu machen; folglich auf ewig zu begründen. — Diese immerwährende Ruhe, Sicherheit und Freyheit bey dem frohen Lebensgenusse der Bürger, ist bey andern Regierungs-Wechselungen nicht zu erwarten. — Darum hat auch die Erfahrung, die einzige getreue Wegweiserinn in der Statskunst, die meisten Völker des Erdbodens, von Anbeginne an bis itzt, beständig und einstimmend gelehret, ihre Regierungen erblich auf gewisse Familien zu übertragen, und ewig zu gründen.

§. 35.

Daß ich aber diesen Wunsch der Erblichkeit der Regierung für Bonaparten und die würdigsten seiner Familien-Glieder (die eben nicht allezeit fürchterliche Kriegshelden gewesen seyn müssen. Denn ein anderes ist, ein Heer in kurzen Kriegszeiten glücklich anführen; ein anderes, das Statsruder in längern und erwünschtern Friedenszeiten geschickt zu lenken wissen) nicht aus Schmäucheley, sondern lediglich aus Beherzigung des gemeinen Wohl-Ruhe- und Glückstandes, hier geäußert habe: davon will Ich itzt meine Leser überzeugen. — Denn Ich gebe Bonaparten und seiner Familie, so würdig

dig auch Ich dieselben der erblichen Regierung achte, doch keineswegs eine unumschränkte Regierung; und dies um so weniger, wenn Frankreich ein demokratischer Freystat, worin das Volk zu wählen hat; wenn die angerufene Volks-Souverainität, die Freyheit und Unabhängigkeit desselben, das wahre Volksinteresse, keine leere Worte ohne Bedeutung und Thatsache, bleiben sollen. -- Kein Mensch muß dem andern sein unumschränktes Vertrauen schenken; weil dieses leider! schon zu oft und zu viel mißbrauchet und getäuscht worden ist. Nicht nur Aeltern haben gegen ihre Kinder, sondern selbst die Kinder oft Ursache, gegen ihre natürlichen Aeltern mißtrauisch zu seyn; und zu wünschen, daß sie an gewisse Gesetze, das ist, an ihr wahres Familien-Wohl, gebunden bleiben. Es kann daher ein politischer Vater oder Großvater, (so nennen die klugen Chineser ihren Kaiser) ein König, Fürst, Konsul, Erbstatthalter, oder wie die Regenten der Völker immer heissen mögen; noch viel weniger ein unumschränktes Vertrauen, eine unumschränkte Regierungsgewalt, eine unbedingte Macht, von seinen Untergebenen fodern; sondern er muß jedesmal ihre wahren Bedürfnisse, ihr eigentliches Wohl und Wehe, ausdrücklich und öffentlich

fentlich, oder doch in der Stille, ernstlich zu Rathe ziehen. Jeder Monarch muß daher nach gewissen Einschränkungen und beschwornen Bedingungen die Regierung führen; selbst wenn er ein Erbrecht dazu hat, und nicht durch die Volkswahl dazu berufen wird. Wie viel mehr also, wenn er ein Wahlreich, oder ein ihn wählendes Volk, gut regieren will. --

§. 36.

Wenn römische Kaiser im Deutschlande, wenn Geistliche Kur- und andere Fürsten gewählt wurden: war es von Jahrhunderten her immer Sitte, vor der Wahl gewisse Kapitulationspunkte zu entwerfen, welche die Bedürfnisse und Umstände, oder der Wohlstand des States jedesmal foderten; und welche nachher der Gewählte, wenn er seine Wahl annahm, beschwören mußte, daß er nach diesem pacto sociali oder Fundamental-Gesetze regieren wollte. -- Warum sollte Bonaparte, der nicht als Erbprinz oder zum Regieren geboren ist, -- Bonaparte, der uns freye Wahl-Stimmen lassen will; warum sollte oder könnte er sich zuwider seyn lassen, sich itzt, bey seiner neuen Wahl, gewisse Kapitulationspunkte

oder Gesetze des neuen Gesellschaftsvertrags vorgeleget zu sehen, an welche er, bey Verluste seiner Konsular-Würde, schlechterdinge gebunden seyn und bleiben soll? wenn er will, daß seine Auffoderung, von dem, als souverain anerkannten, Volke im Ernste angenommen werde? Denn wie kann er dem Volke, welchem er die freye Wahl läßt, ihn zu wählen oder nicht zu wählen, die Freyheit verweigern, gewisse Bedingungen dem Gewählten vorzuschreiben, oder mit ihm zu Kapituliren? --

§. 37.

Ich wage es daher, hier gewisse Kapitulationspunkte in Vorschlag zu bringen; die ich aber nicht blos willkürlich und zu meinem privat Nutzen erdacht, sondern nach gehörten meisten Stimmen des nach Erleichterung seufzenden Volkes, nach und nach gesammelt habe; Bedingungen, welche das Glück und Wohl des größten Haufens der Land- und Städtebewohner fodert; welche das Volk nur zu deutlich allenthalben ausgedrücket und erkläret; wenn gleich noch in kein Register niedergeschrieben hat. -- Ich sage demnach, und kapitulire, wie folget:

§. 38.

„Napoleon Bonaparte soll auf sein Lebenlang, und nach ihm jedesmal der älteste seiner Familie, bis ein würdigerer aus derselben durch die freyen Volksstimmen gewählt seyn wird, oberster Konsul seyn und bleiben; jedoch unter folgenden Bedingungen:

I.

Am Ende eines jeden Jahres soll über die Konstitution, und selbst die Konsulswahl, frisch gestimmet werden, um zu sehen, und zu hören, ob nicht unterdessen die Erfahrung neue Abänderungen nothwendig gemacht habe. Diese Abstimmung soll für die ganze Republik, überhaupt und summarisch; für jedes Departement aber spezifisch und namentlich, jährlich abgedruckt werden, damit jeder sich über die Gesinnungen anderer Bürger auch belehren und aufklären; folglich einen republikanischen Geist angewöhnen könne. Das Gewicht der Volksstimmen soll aber in diesen und andern Fällen, nach dem Mase der Besitzungen und Beyträge jedes Bürgers zu den öffentlich anerkannten Statsbedürfnissen; und nicht blos nach der leeren Köpfe-Zahl der Proletarien, beson-

besonders in Steuersachen, gerechnet werden.*) Denn von fremdem Leder ist gut Riemen schneiden. Doch sollen die armen Gelehrten den Proletarien nicht gleich gelten; besonders wenn sie im Stande sind, durch ihre Schriften oder öffentlichen Reden das ungelehrte Volk, über die Wahl- und Stimmungs-Gegenstände, gehörig zu belehren und aufzuklären; wodurch sie oft die ganze Stimmung des Volkes, nach ihren bessern Einsichten, leiten, und zur glücklichen Entscheidung bringen können.

II.

Eben so frey soll über jeden neuen Gesetzvorschlag das ganze Volk mit seinen Stimmen gehöret; und kein Gesetz als definitiv angesehen werden; es sey denn in jedem betreffenden Departemente durch die meisten Stimmen für

*) Im freyen Rom, da noch demokratisches Abstimmen über alle rogierte Gesetze galt, wogen 100 Stimmen der Proletarien oder armen Kindermacher nicht so viel, als die Stimme eines Senators oder Eques, der 80 bis 100 Tausend Sesterzien verschätzen wußte, um in seiner Zenturie stimmen zu dörfen. Ein ähnliches macht man in mehrerern Freystaaten nach. S. Schreibers Verfassung von Rom. Und Malet du Pan in den Berliner Friedenspräliminarien.

für gut geheißen. Daher soll alles, was die Regierung ohne vorgängige Volks-Abstimmung in dringenden unverschieblichen Fällen, auch mit Einstimmung der meisten Departements-Deputirten thut, doch nur als provisorisch gelten; dahin aber kein Trutz- wohl aber Schutzkrieg gerechnet werden. — Hauptsächlich sollen

III.

Alle Auflagen, direkte und undirekte Steuern, auf einfachere, leichtere und leidentlichere Arten und Summen herabgesetzet werden, so wie es die öffentliche Volksstimmung für gut finden wird. *) Vordersamst müssen die unnatürlichen Réimpositionen oder Wieder-Auflegungen der Steuern, von den unvermögend gewordenen Nachbarn, und von frey erklärten National-Waldungen, auf vermögendere Bür-

*) In einer besondern, schon 10 Jahre lang fertig liegenden Abhandlung werde Ich zeigen, daß der allgemeine Zehente, ja! 20 — 30ste Theil der Erderzeugnisse, die natürlichste, am wenigsten drückende und schicklichste, auch zugleich hinlängliche Steuer für die Statsbedürfnisse; aber auch wesentlich verschieden sey von Maréchals du Vauban Projet d'une Dixme royale, &c.

Bürger, wodurch derselben Unterdrückung und Ruin nur desto eher vollendet wird, schlechterdings aufhören. -- Denn sonst ist es eben so viel, als wenn bei einer Karavanne überhaupt und im ganzen schon zu sehr belasteter Kameel- oder Maulthiere und Müllers-Esel, ihre Führer die Lasten, worunter schon viele erlegen sind, den übrigen, ohnehin schon überladenen armen Lastthieren wieder auflegen; und so auch diese darnieder drücken, oder nöthigen wollten, unter der überhäuften Last zu Boden zu sinken, liegen zu bleiben und zu krepieren. Auf wen werden dann am Ende die unerträglichen Bürden zurück fallen? -- Nicht wahr, auf die unverständigen Führer selbst, welche ihrer Karavanne von Lastthieren gleich anfänglich mehr aufgeladen hatten, als ihre Kräfte in die Länge tragen konnten? -- Umsonst sagt man: „Die Bedürfnisse des Stats müssen befriedigt und bestritten werden.“ -- Denn man muß keine Bedürfnisse veranlassen, die man vermeiden kann. Man kann aber, und muß alle Ausgaben vermeiden, welche die Kräfte des Stats, d. i. dessen sichere, immerwährende Einnahme übersteigen.

IV.

IV.

Die Justitzverfassung soll verbessert, die Formalitäten und Fatalitäten abgeschaffet; vor allem aber das Stempeln und Einregistriren nicht mehr dazu erfodert werden. *)

V.

Der Zwang im Handel und Wandel durch die Stempel- und Einregistrier- auch besonders Douanen-Gesetze, soll aufhören; und blos die Ausfuhr unentbehrlicher Lebensmittel durch die Polizeybeamten gehindert; die Eingangsgebühren aber vou den ausländischen Pradukten, durch einen gewissen Antheil derselben an Pächter entrichtet werden.

VI.

Dem unleidentlichen Wucher beym Geldleihen, sollen durch schicklche Gesetze sogleich Schranken gesetzet werden. **)

*) Auch hierüber wird mein neuer Plan, zur allgemeinen Verbesserung der Europäischen Justizverfassung, nächstens im Drucke erscheinen.

**) Auch hierüber habe ich einen Aufsatz mit Vorschlägen zum Drucke bereit liegen.

VII.

Das Weggeld auf den Chausséeen soll um 2/3thl geringer als bisher, durch die Gemeinden, welche sie zu erhalten haben, erhoben werden; außer den Chausséeen aber ganz aufhören.

VIII.

Zur Ersparung der vielen Statsausgaben, sollen (nach der regula minimi & parsimoniæ;) die nur irgend entbehrlichen Beamtenstellen eingehen; insbesondere z. E. a) für jedes Departement nur ein, von demselben selbst gewählter, Deputirter, Abgeordneter oder Repräsentant zu Paris unterhalten werden, der mit seinen Prinzipalen und Kommittenten lediglich zu korrespondiren, und ohne ihr Wissen und Willen nichts zu handeln hat. Das Volk in den Departementen vertritt ohne Besoldung, die Stellen des Tribunats, Gesetzgebungskörpers und Erhaltungs-Senats selbst; und kann gar wohl alle Sonn- und Feiertage, nach dem Gottesdienste, oder sonst zu müssigen Stunden, die dazu nöthigen Versammlungen und Berathschlagungen, unter Aufsicht der Regierung, halten. b) Ein Präfekt

fekt, mit zween Präfektur-Räthen, ist genug für jede Departementsverwaltung; so wie 3 Richter für jede Gerichtsstelle oder Tribunats-Sektion. c) Das Heer der theuern Zollgarden kann ganz; das Kriegsheer aber bis auf 200 Tausend besoldeter und pensionirter Soldaten abgedankt; für die übrigen aber die Dienstfähige Jugend überall Sonntags in den Kriegsübungen unterrichtet, und so zum Aufbruche immer bereit gehalten werden. d) Die entworfene Ehrenlegion, welche 3 Millionen Franken kosten wird, soll nicht in Vollzug gesetzet; überhaupt e) alle Anstalten, welche zu viel Geld kosten, z. B. die Anlagen von neuen Chausséeen und Kanälen, vorher des ganzen Volks Bestättigung vorgeleget werden; damit die Regierung auch hier der Vorwurf nicht treffe: „Aus fremdem Leder ist gut Riemen schneiden.“ *)

IX.

*) Nach dem Entwurf der neuen Schweizer-Konstitution, müssen die Gesetze, besonders wenn sie neue Steuern betreffen, nicht nur der Tagsatzung oder Versammlung der Volksrepräsentanten, sondern selbst den Kantonen vorgeschlagen, und von diesen mit 2/3theilen gebilligt werden. Der Senat oder Statsrath aber kann, eines oder mehr seiner Mitglieder, in die Kantone schicken, um

IX.

Die Rechnung aller Einnahmen und Ausgaben der Republik im Ganzen, und für jedes Departement insbesondere, soll dem Volke jährlich zur Prüfung im Drucke vorgeleget werden.

X.

Jedem Land- und Stadtbewohner muß täglich frey stehen, seine Wünsche und Beschwerden in ein Register oder Buch ohne Stempel einzuschreiben, oder auf ungestempelten Blättern einzuschicken, worüber die Maires und Präfekte, oder höhere Behörden, längstens in Monatsfrist zu entscheiden haben.

XI.

Das, den Unschuldigen während der Revolutions- und Kriegs-Störungen geschehene Unrecht soll, so viel und sobald möglich, wieder gut gemacht werden.

XII.

um die Gründe der vorgeschlagenen Gesetze zu entwickeln. — Warum ließ sich dies nicht auch in Frankreich thun, wenn das Volk frey seyn soll?

XII.

Nebst der Gesetzgebung des Volkes in allen einzelnen wichtigen Fällen, soll der oberste Konsul, bey Vollziehung derselben, hauptsächlich aber in dringenden Fällen (wo die Regierung nach Einstimmung der meisten Departements-Deputirten provisorisch zu verfügen hat) wenigstens noch einen seiner Kollegen auf seiner Seite und beystimmend haben; damit die beeden andern Konsuln nich überflüssig; des obersten Konsuls Abschlüsse aber nicht willkürlich oder eigensinnig scheinen mögen.

§. 39.

Dies sind ungefähr die Wünsche und Gesinnungen, nach welchen der große Haufe der, theils mehr, theils weniger aufgeklärten Bürger, in den Departementen wenigstens, die Ich durchreiset, und wovon ich ziemlich genaue Kenntnisse gesammelt habe; dem obersten Konsul Bonaparte die Regierung auf immer übertragen und bestättigt haben wollen. — Wenn sie sich gleich nicht alle auf die nämliche Art ausgedrückt oder zu erklären unterstanden haben; und wenn gleich auch hin und wieder etwas von meinen besondern Ideen in

diese

diese Kapitulationspunkte mit eingeslossen ist: so bin ich doch der zuversichtlichen Meinung, eines Theils, daß meine eigenen Gedanken nichts ungereimtes, noch weniger etwas undemokratisches enthalten; andern theils daß, wenn dieselben dem großen Haufen vorgeleget; und so deutlich, als unbefangen erkläret werden, wenige im Wesentlichen meine Kapitulations-Vorschläge verwerfen werden. Ja! selbst jene, welche die Wahlregister schon blindlings und unbedingt unterschrieben hatten, sind mit meinen Kapitulations-Vorschlägen gleich einverstanden gewesen, sobald sie nur einen Wink davon vernommen haben. -- Ich habe daher um so weniger Bedenken gefunden, am 14ten Präreal 10. J. meine Stimme an die Präfektur zu Mainz auf folgende Weise abzugeben:

„Considérant les moyens et motifs, pro-
„posés par le tribunat et sénat conservateur,
„je vote, et donne par ma voix, le pre-
„mier consulat à Napoleon Bonaparte
„à sa vie non seulement, mais aussi à sa
„famille après lui, tant qu'elle aura dans
„son sein un homme digne et capable du gou-
„vernement; mais à condition, que le pre-
„mier consul, par son initiative des loix,

1mo fasse cesser les surcharges et réimpositions injustes des contributions directes et indirectes, et de même les contraintes intolérables;

2do fasse soumêtre à un nouvel examen et revision libre du peuple les lois innombrables, qui péseut sur lui par ses fardeaux insupportables, pièges et formalités inutiles;

3tio fasse redresser sitôt que possible les torts et griefs des innocens, soufferts par eux pendant la révolution et la guerre; -- tout cela

4to selon mes capitulations, données à être imprimées, qui éclairciront et déduiront mon vote plus amplement.

J. J. T.
ancien professeur de l'économie
politique et législation.
à B. *)

§. 40.

*) Meinen Namen hatte Ich nicht nur hier, sondern schon im Titel voraus geschrieben; so wie ihn die Präfektur zu Mainz wissen muß. Ein Freund aber, der meinen Aufsatz zum Drucke und Debite verlangte; rieth mir, ihn wegzustreichen.

§. 40.

Auf dieser meiner Stimmen-Abgebung beſtehe Ich veſte, ſie mag itzt gleich, über kurz oder lange, viel Beyfall und Eingang finden, oder nicht. Wenn die Hitze der dermaligen Gährungen ſich einſtens geleget; und die längere Erfahrung, ein kaltblütigeres Nachdenken über meine Vorſchläge, veranlaßt haben wird: ſo werden auch viele, die itzt noch anders denken, dieſelben ſo treffend und ausführbar, als gemeinnützig finden. – Auf alle Fälle ſchlieſe Ich mit des römiſchen Dichters Horazens Ode:

Fortem et tenacem propositi virum,
Non civium ardor prava jubentium,
Non vultus instantis tyranni
Mente qualit solida, neque Auster
Dux Inquieti Turbidus Hadriae,
Nec fulminantis Flamma tonitrui; et
Si fractus illabatur orbis,
Impavidum ferient ruinae.

Zu Deutſch:

Den tapfern Mann, von veſter Entſchloſſenheit,
Schreckt nicht des Pöbels brauſende Wuth zurück;
Nicht Drohungen des Wütherichs, von
Seinem gewöhnlichen Sinne, weder
der tobende Sud, Herrſcher in Adria,
Noch ſelbſt der Blitz des donnernden Jupiters.
Wenn Welten auch zu Trümmern gehn,
Werden ſie ihn unerſchrocken treffen.

Ende.

Nachtrag.

Nachdem dieser Entwurf zum Abdrucke schon lange fertig gelegen war: lese Ich in der Mainzer Zeitung folgendes:

Nro. 83. Mainz den 23ten Praireal 10. J. Die in diesem Departemente, zur Votierung über die Frage: „Soll Napoleon Bonaparte „lebenslänglich Konsul bleiben? Bey allen „Verwaltungen, Gerichtsstellen, Mairen und „Notarien, aufgelegt gewesenen Register, sind „vor einigen Tagen geschlossen, und nach Paris geschickt worden. Nach denselben haben „in Allem 23230 Bürger für, und 21 gegen „das lebenslängliche Konsulat Bonapartens „gestimmet."

Nach

Nach dem Donnersberger Jahrbuche vom Jahre 9. besteht die ganze Bevölkerung dieses Departements in 358165 Seelen. Wenn man ein Viertheil davon, zur Zahl jener annimt, welche sich, auch vor der Zeit schon, Bürger nennen; so waren bey 90000 männliche Votanten. Da nun davon 23230 unbedingt; manche, wie Ich weis, sogar doppelt, Ja gesagt haben: so blieben bey 67000, oder 3/4thle von der ganzen Bürgerschaft, öffentlich stumm und schweigend bey dieser Wahl. --- Warum? Weil sie ganz andere Angelegenheiten und Wünsche auf dem Herzen liegen hatten, die ihre Sprache erstickten. — Hätten sie sich deutlich auszudrücken gewußt, oder getrauet: sie würden sicher (Ich verwette 100 gegen 1) die nämlichen Gesinnungen geäussert, und Bedingungen gesetzt haben, die den Meinigen ähnlich sind. —

Anhang.

Da der Abdruck dieses Aufsatzes zu Ende gieng: fielen mir noch folgende öffentliche Nachrichten in die Hände:

Den 2ten Praireal schrieb Johann Zimmerstätt zu Büdesheim bey Bingen an der Nahe folgendes Votum ins Register ein:

Auf die Einladung meiner Obern erkläre Ich hiemit, daß Ich nicht unbedingt, und mit blinder Ergebenheit wollte, daß Napoleon Bonaparte lebenslänglich erster Konsul bleibe; sondern daß mein ernstlicher Wunsch sey, daß Bonaparte im Laufe seines ihm schon zugedachten 10jährigen Konsulats unsere, seit der französischen Organisation aufgelegten schweren Abgaben auf einen erträglichen Fuß herabsetze; eine Einrichtung zur Bezahlung unserer gemeinen Schulden treffe; die Justiz für Arme und Pupillen wohlfeiler schaffe, den Einwohnern die Freyheit, ihre Früchte und Kleidungsstücke ohne

ohne passavant zu kaufen, wieder gebe; und überhaupt die Wirkungen einer väterlichen Behandlung, unsern, durch den Krieg verschuldeten, Bezirk Mainz vordersamst fühlen lasse. – Alsdann finde Ich keinen Anstand, daß B. Napoleon Bonaparte, nachdem er, als Vater von uns Unglücklichen, sich wird legitimirt haben; ferner am Statsruder bleibe. u. s. w.

Wie wenig ist dies naive Votum von dem Meinigen verschieden? – Die Register des Rhein- und Mosel Departements enthielten mehr Stimmen, als dieses Einwohner enthält. – Was für Betrug! – Ganze Mairieen unterschrieben sich zuerst beym Maire; dann beym Notäre, und zuletzt noch beym Friedensrichter. –– Die Einfältigen! –– Jeder Schmäuchler von Beamten wollte den andern in der Zahl und Größe seiner Wahl-Register übertreffen. In der Unterpräfektur von Bonn hat man sogar die Maires förmlich aufgefodert, auch die Weiber unterzeichnen zu lassen. –– Warum nicht auch die Buben und Mädchen? denn diese sind so gut Bürger, als jene. –– Wie lächerlich! ––

Einige Militairkorps haben aber ihre Unterschriften förmlich verweigert. Der Chef des 16. Chasseur-Regiments erklärte: Seine Soldaten wüßten die Säbel zu führen, aber nicht die

Feder.

Feder. Sie könnten nicht schreiben; und er sende deshalb die Register weiß zurück! – Wären alle Republikaner so muthig und standhaft gewesen: die Wahl sollte sicher ganz anders, gewiß durchaus beschränkter und mit mehr Bedingungen umwunden, ausgefallen seyn; ungefähr so, wie Ich hieroben ausgeführt habe. —

Ja! die Pariser Nachrichten im Moniteur vom Ende des Junius oder Anfange des Messidors sagen sogar, daß die einlaufenden spätern Unterschriften mehr Winke, zur Wahl eines andern Konsuls, statt Bonapartens, enthalten, als man anfänglich vermutete. – Meine oben Not. j.) §. 10 gethane Vorhersagung hat sich also realisiert. Doch machet mich dieser unruhige Partei- und veränderliche Schwindelgeist der Franzosen, in meinen Grundsätzen und Meinungen, noch lange nicht wanken. — Und wenn auch die Mehrheit der Nation, in gegenwärtigem Augenblicke anders zu stimmen, sich sollte haben übereilen lassen: so hoffe Ich doch, daß bey längerem Nachdenken, nicht nur sie, sondern selbst Bonaparte, meine Wünsche und Kapitulations-Vorschläge gerecht finden werden. — —

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Napoleon I., Frankreich, Kaiser, 1769-1821

Bonapartens Kaiserliche Wahl-Kapitulation

Mainz u.a. 1802

Gall.rev. 497#Beibd.1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10422613-0